

Für eine sozialistische Medizinische Fakultät

Von Lothar Rohland, Parteisekretär der Medizinischen Fakultät

Die Diskussion um die sozialistische Universität hat auch vor den Toren der Medizinischen Fakultät nicht haltgemacht. Die Sitzung des erweiterten wissenschaftlichen Beirates für die Medizinischen Fakultäten beim Staatssekretariat für Hochschulwesen am 15. 11. 1957 ist als Auftakt der breiten Diskussion über Inhalt und Charakter der sozialistischen Medizinischen Fakultät zu betrachten. In einer Gesamtmitgliederversammlung und in einer wissenschaftlich-politischen Arbeitstagung hat die Parteiorganisation der Medizinischen Fakultät ihren Standpunkt dazu formuliert.

Die wichtigste Aufgabe ist jetzt, daß die Mitglieder und Kandidaten unserer Partei diese unsere Vorstellungen mit den kameradschaftlich und prinzipiell diskutierten mit dem Ziel, gemeinsam ein Aktionsprogramm zu erarbeiten, das den Erfordernissen einer sozialistischen Fakultät gerecht wird.

Sozialistische Medizin — Aufgabe der Gegenwart

Der Hauptmangel der gegenwärtig geführten Diskussionen ist die individualistische Zuschneidung auf die Frage nach dem Schicksal des „bürgerlichen Wissenschaftlers“. Bei aller Aktualität der dabei aufgeworfenen Probleme halten wir dies jedoch keinesfalls für die vorrangigste Fragestellung. Wir möchten das ausdrücklich betonen, weil verantwortungslos Klänge mit der provokatorischen Behauptung, daß nur noch Mitglieder der SED eine Perspektive an der Universität hätten, von den Hauptfragen abzulenken versuchen und im gleichen Maße Unsicherheit und Unruhe unter die Wissenschaftler der Fakultät tragen wollen. Oft wird auch die politische und historische notwendige Umwandlung der Medizinischen Fakultät so mißverstanden, als ob es sich hierbei um eine ungerechtfertigte Einmischung unserer Partei in innere wissenschaftliche Angelegenheiten handele.

Die sozialistische Umgestaltung der Fakultät ist keine zufällige Forderung. Die Entwicklung der Produktivkräfte in unserer Republik kann ein Nachhinken von Wissenschaft und Kultur nicht zulassen. Der unaufhaltsame Siegeszug des Sozialismus gibt uns die feste Gewißheit, daß der Sozialismus in absehbarer Zeit in ganz Deutschland siegen wird. Deshalb liegt die Perspektive jedes Arztes im Sozialismus, seine Arbeitsmöglichkeit im sozialistischen, im staatlichen Gesundheitswesen.

Das ärztliche Ethos und die Gesellschaft

Die Entwicklung der fortschrittlichen Wissenschaft ist eine unserer Gesellschaftsordnung innewohnende Gesetzmäßigkeit. Die Entwicklung des sozialistischen Gesundheitswesens der letzten Jahre beweist, daß immer mehr Wissenschaftler, Aerzte, Studenten sowie Angehörige des Heil- und Pflegepersonals all das begreifen.

Es ist ein zutiefst sachliches und persönliches Interesse, was die Mediziner mit dem Sozialismus verbindet.

Die vorhandene politische Inaktivität und das unpolitisch-neutrale Verhalten eines Teils der Studenten und wissenschaftlichen Kräfte werden immer noch mit der längst historisch überholten und widerlegten Ansicht begründet, daß die medizinische Wissenschaft sich außer-

halb und unabhängig von der Gesellschaft entwickle. In diesem Zusammenhang erscheint uns auch die bei uns vorhandene Vorstellung vom ärztlichen Ethos als zu klassen- und gesellschaftsindifferent.

Ehrenvolle Tradition fortführen

Die Geschichte beweist jedoch, daß die Wissenschaft, besonders auch die medizinische Wissenschaft, nie vom Leben der Gesellschaft losgelöst war, sie kann es deshalb auch heute nicht sein.

Aus der Fülle der Beispiele sei nur die Rolle des jungen Virchow in der bürgerlichen Revolution von 1848 erwähnt. Sein Arztum und seine wissenschaftliche Arbeit standen im engsten Zusammenhang mit seinem gesellschaftlichen und politischen Wirken. Es sei weiter der Berliner Sozialhygieniker Grotjahn erwähnt, dem die Annahme eines Gesundheitsprogramms durch den Parteitag der SPD im Jahre 1922 zu verdanken ist.

Im Zusammenhang mit dieser Betrachtung sei auch unsere Auffassung begründet, daß der dialektische und historische Materialismus, dessen ideenreicher Gehalt und dessen geschichtsbildende Wirkung in den letzten Jahrzehnten offenkundig geworden sind, die ideologische Grundlage für eine neue Blüte der deutschen medizinischen Wissenschaft sind. Es sei daran erinnert, daß die Blütezeit der deutschen Naturwissenschaft und Medizin in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch ihre Befreiung von den Fesseln der reaktionären idealistischen Geisteswissenschaft hervorgerufen wurde.

Professorenzirkel fand Beachtung

Es erscheint uns auch notwendig, darauf hinzuweisen, daß der Niedergang der deutschen Medizin in der Epoche des deutschen Imperialismus, eng mit der ideologischen Zersetzung der theoretischen Grundlage verbunden war. Deshalb ergibt sich die dringende Notwendigkeit, den Kampf um die Durchsetzung des dialektischen und historischen Materialismus, als einen Kampf gegen die reaktionären Auffassungen der Psychoanalytik, der Psychoanalyse, des Neomalthusianismus und andere zu führen.

Es ist zu begrüßen, daß so viele Professoren und Dozenten unserer Fakultät Interesse für den Studienkreis über Grundfragen der marxistischen Philosophie zeigen. Um auch den Oberassistenten und Assistenten die Möglichkeit zu geben, sich auf den verschiedensten Gebieten der marxistischen Wissenschaft und der aktuellen Gegenwartspolitik zu orientieren, wird die Parteiorganisation zu Beginn des Jahres 1958 eine Reihe solcher Zirkel schaffen.

Zu Neutralität erziehen genügt nicht

Wir wissen um die gute Qualität des fachlich-wissenschaftlichen Ausbildungsniveaus an unserer Fakultät, erklären jedoch, daß nach unseren Feststellungen und Erfahrungen die Ausbildung noch nicht voll den Bedürfnissen der sozialistischen Entwicklung entspricht.

Eine Aenderung dieser Lage kann erreicht werden, wenn über alle Fragen in sachlicher Art und Weise Klarheit erzielt

wird und der Wille zur allseitigen gemeinsamen Zusammenarbeit sich durchsetzt.

Bekanntlich sind Auftreten und Haltung der Professoren und Dozenten von größtem Einfluß auf die Studentenschaft. Durch ihre unmittelbare Berührung in den Praktika und Fakultaturen wirken jedoch auch die jüngeren wissenschaftlichen Kräfte auf die Bewußtseinsbildung ein. Es muß festgestellt werden, daß gegenwärtig die erzieherischen Potenzen

jetzt auch allgemein verstanden wird, daß ein solches Auftreten in den Lehrveranstaltungen nicht geduldet werden kann, so gibt es doch noch keine volle Klarheit darüber, wie die sozialistische Erziehung in den Lehrveranstaltungen erfolgen soll.

Gemeinsame Erzieherfront ist notwendig

Verschiedentlich wird dabei sogar die Frage gestellt, ob künftighin die medi-



Sozialistische Aerzte oder Aerzte schlechthin? Unsere Wissenschaftler sind dafür verantwortlich, daß die Anforderungen unseres sozialistischen Staates erfüllt werden. Foto: Konrad

nur in Einzelfällen bewußt für die sozialistische Erziehung und Ausbildung genutzt werden. Während die meisten unserer Professoren sich vornehmlich auf die Darlegung des Stoffes beschränken — wobei sie selbstverständlich nicht erziehen, leider zu stark zur Neutralität — werden von jüngeren Kräften immer noch Versuche unternommen, durch diffamierende Bemerkungen die Studentenschaft negativ zu beeinflussen. Wenn

zivilischen Fachvorlesungen zur Darlegung gesellschaftswissenschaftlicher Probleme oder aktueller Gegenwartsfragen benutzt werden sollen. Daran ist selbstverständlich nicht gedacht. Es erscheint uns jedoch erstrebenswert, daß die Vorlesungen eng mit den gesellschaftlichen Fragestellungen verbunden werden, wo eine Berührung vorhanden ist. In gemeinsamer Front müssen Parteiorganisation, Lehrkörper und die gesellschaftlichen Organisationen den neuen sozialistischen Studenten formen und erziehen.

Auf das staatliche Gesundheitswesen orientieren

Auch inhaltlich sind unseres Erachtens eine Reihe von Fragen in der Ausbildung verbesserungsbedürftig. Das betrifft besonders die Orientierung auf die Aufgaben des staatlichen Gesundheitswesens.

Noch nicht in allen Fachrichtungen wird den wichtigen Fragen der Pro- und Metaphylaxe die erforderliche Aufmerksamkeit gewidmet. In Einzelfällen mußte man in der Vergangenheit sogar von einer geringwertigen Behandlung solcher Fragen sprechen.

Eine wichtige Frage ist das Verhältnis von Fächern mit vorwiegend morphologischer Betrachtungsweise gegenüber den funktionell orientierten. Hier sind in Fortführung der wertvollen Traditionen der deutschen medizinischen Ausbildung Disproportionen eingetreten, die nicht mehr dem Stand der Wissenschaft entsprechen. Besonders trifft dies auf die vorläufige Ausbildung zu, wo eine Einschränkung des anatomischen Unterrichts zugunsten des physiologischen und biochemischen erforderlich erscheint. Auch muß zur Verbesserung der naturwissenschaftlichen Grundkenntnisse der Unterricht in Chemie, Physik und Biologie fachbezogener erfolgen.

Der „Herr im Hause — Standpunkt“ muß weichen

Zu erwähnen ist auch der unbefriedigende Zustand im Verhältnis verschiedener Hauptvorlesungen zu den fakul-

tativen Vorlesungen. Einer überkommenen Tradition entsprechend haben viele unserer Hauptvorlesungen eine starke persönliche Färbung. Wir sind nicht gegen eine persönliche Färbung, die der Individualität des entsprechenden Fachvertreters entspricht, wir sind aber dagegen, daß darunter die einheitliche Stoffvermittlung leidet und die Studenten die fakultativen Vorlesungen — die der Spezialisierung dienen — zur Ausfüllung der Lücken besuchen müssen. Zweckmäßig wäre auch die bessere Abstimmung zwischen den einzelnen Fachgebieten. Dabei müßte jedoch in verschiedenen Fällen der hinderliche „Herr-im-Hause-Standpunkt“ einer einsichtsvolleren Zusammenarbeit weichen.

Es ist auch an der Zeit, daß bestimmte Fächer und Vorlesungen, die geeignet sind den Mediziner das sozialistische Gedankengut nahezubringen, wie Geschichte der Medizin, Sozialhygiene, Arbeitshygiene eine stärkere Förderung erfahren.

Hygiene mehr beachten

Gegenüber den anderen sozialistischen Ländern, jedoch auch gegenüber kapitalistischen, ist bei uns die hygienische Fachrichtung stark zurückgeblieben. An den hygienischen Instituten — dies trifft auch für uns zu — überwiegt die Beschäftigung mit der Bakteriologie.

Richtig und förderlich erscheint uns der Vorschlag des Staatssekretariats, nach dem ein eigenes Institut für Medizin und Mikrobiologie neben einem Institut für Hygiene gegründet werden soll. Dieses soll Lehrstühle für allgemeine Hygiene, Sozialhygiene und Arbeitshygiene erhalten. Schließlich erscheint uns noch eine Pflichtvorlesung über die ärztliche Ethik notwendig. Diese sollte von einem erfahrenen Kliniker gehalten werden und die enge Verbindung des Grundgedankens der ärztlichen Ethik mit dem Sozialismus beinhalten, da nur die sozialistische Gesellschaftsordnung die Voraussetzungen für die wirkliche Ethik des Arztberufes schafft.

Karriere oder kollektive Forschung?

Die Arbeit der Fakultät auf dem Gebiet der Forschung ist umfangreich und erfolgreich. Uns scheint jedoch ein erster Mangel darin zu bestehen, daß einige Wissenschaftler zu stark vom Standpunkt des persönlichen Ehrgeizes und der wissenschaftlichen Karriere an die Arbeit herangehen. Dabei gewinnt man oft den Eindruck, daß die Wissenschaft um ihrer selbst willen betrieben wird. So steht einigen Wissenschaftlern das Bedürfnis, die Ergebnisse ihrer Arbeiten in Westzeitschriften zu veröffentlichen höher als das der Ausnutzung entsprechender Publikationen, die bei uns erscheinen.

Wenn man auch der oft gestellten Forderung, das medizinische Zeitschriftenwesen in der Republik zu verbessern, nachkommen sollte, so muß es doch schon jetzt zur Selbstverständlichkeit werden, daß die Ergebnisse der von unseren Wissenschaftlern geleisteten wissenschaftlichen Arbeiten in unseren Zeitschriften veröffentlicht werden.

Wissenschaftliche Planung viel diskutiert

Eine vieldiskutierte Frage ist die der wissenschaftlichen Planung und des größten Nutzeffektes der Forschungsarbeit. Unter unseren Bedingungen der staatlichen Planung und der großzügigen Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung können bessere und umfassendere Ergebnisse erreicht werden, wenn sich die Wissenschaftler mehr zu Kollektivarbeiten zusammenschließen, wobei besonders die Zusammenarbeit zwischen theoretischen Instituten und Kliniken notwendig und erforderlich ist.

Der Förderung der Grundlagenforschung soll besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. So muß in Zukunft erreicht werden, daß die besten Studenten für die Arbeit an diesen Instituten gewonnen werden. Wir möchten die Wissenschaftler der Fakultät aufrufen, sich besonders der Diskussion zu dieser Frage zuzuwenden, um durch ihre Vorschläge dazu beizutragen, daß der internationale Anschluß auch in diesen Disziplinen erreicht wird.

Nicht die Kliniken vergessen

Die Gesamtdiskussion muß in den Perspektivplänen der einzelnen Institute und Kliniken ihren Niederschlag finden, die in gemeinsamer Arbeit aufgestellt werden sollen.

Es sei bemerkt, daß unsere Vorstellungen von einer sozialistischen Medizinischen Fakultät auch die Gestaltung der Kliniken zu wahrhaft vorbildlichen Gesundheitseinrichtungen zum Inhalt haben. Auch diese Frage muß in breiter Diskussion erörtert werden.

Ueber die am Anfang gestellte Frage nach den Erwartungen an die Wissenschaftler hat der 1. Sekretär der Universitätspartei Genosse Heineke, in der „Universitätszeitung“ vom 12. November 1957 umfassende Ausführungen gemacht.

Universitätszeitung, 10. 12. 1957, Seite 5

Aus den Empfehlungen

der wissenschaftlich-politischen Arbeitstagung der SED-Grundorganisation Wissenschaftler, Medizinische Fakultät, über Fragen der sozialistischen Umgestaltung der Medizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität

Die Linie der Parteiorganisation bei der sozialistischen Umgestaltung der Medizinischen Fakultät soll in einer Vielzahl von Einzelaussprachen, Aussprachen in kleinen Gruppen und in Assistentenversammlungen sowie vor den Studenten dargelegt werden.

Entsprechend der auf der Arbeitstagung dargelegten Problematik soll eine ähnliche Konferenz mit parteilosen Wissenschaftlern in der ersten Jahreshälfte organisiert werden.

Mit Beginn des Jahres 1958 werden neben dem gut besuchten Professorenzirkel über Grundfragen der marxistischen Philosophie Zirkel für Oberärzte und Assistenten über Fragen der Ökonomie, der Philosophie und der Beschlüsse von Partei und Regierung eingerichtet.

Die sozialistische Umgestaltung der Medizinischen Fakultät erfordert eine marxistische Konzeption der medizinischen Wissenschaft und die Koordinierung der medizinischen Wissenschaft mit den Erfordernissen der sozialistischen Gesellschaft, das heißt Lehre und Forschung müssen für die gesundheitliche Betreuung der Gesellschaft maximal nutzbar gemacht werden.

Das bedeutet im einzelnen:

Es sind geeignete Maßnahmen zu treffen, um die vorrangige Entwicklung der physiologischen, funktionellen und Entwicklungscharakter tragenden Fächer gegenüber den morphologischen zu sichern.

In den Kliniken ist den prophylaktischen und metaphylaktischen Problemen in Lehre und Forschung ein ihrer Bedeutung angemessener Platz einzuräumen. Im kommenden Jahr soll eine Tagung zu den Fragen der Prophylaxe an der Fakultät durchgeführt werden.

Es ist eine enge Verbindung zu den Stellen des staatlichen Gesundheitswesens herzustellen. Das wird sich unter anderem darin ausdrücken, daß die Genossen des staatlichen Gesundheitswesens mehr als bisher an unserer Arbeit teilnehmen und daß der Bezirks- und der Kreisarzt beratende Mitglieder des Rates der Fakultät werden.

In Wissenschaft und Forschung ist die kollektive Zusammenarbeit zur Hauptarbeitsmethode zu entwickeln. Es muß erreicht werden, daß Kollektive verschiedener Institute und Kliniken gemeinsam die wichtigsten Probleme behandeln. Dabei ist Wert darauf zu legen, daß bereits die Studenten zur kollektiven Arbeit erzogen werden (For-

schungsaufgaben, Dissertationen, wissenschaftliche Studentenzirkel).

In Anbetracht der großen Bedeutung der Sozialhygiene auch für die Ausbildung der Studenten ist ihr der gebührende Platz im Studienplan und an der Medizinischen Fakultät überhaupt zu sichern. Es wird empfohlen, bereits zu Beginn des klinischen Studiums eine Propädeutik der Sozialhygiene zu lesen. Weiter sind die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß alle Human- und Zahnmediziner neben den Vorlesungen auch seminaristischen Unterricht in Sozialhygiene erhalten können. Es sind weiter Maßnahmen zur beschleunigten Entwicklung des Faches Arbeits- und Gewerbedizin zu treffen.

Es wird den Genossen am Institut für Geschichte der Medizin empfohlen, in enger Verbindung zu den Kliniken und Instituten einen Grundriß der historischen Entwicklung der deutschen Medizin vom Standpunkt des Marxismus-Leninismus zu erarbeiten.

Der FDJ-Fakultätsleistung wird dringend empfohlen, sofort gemeinsam mit dem Dekanat geeignete Maßnahmen zu treffen, um die zeitliche Überlastung der Studenten durch organisatorische Mängel des Stundenplanes zu beseitigen.